

## **Kreuzberger Gedenktafel für die Opfer des Naziregimes 1933 bis 1945**

Nach wie vor sind die Defizite im Wissen über den Nationalsozialismus und den Holocaust, nicht nur bei Migrant/innen und Jugendlichen, erschreckend groß. Zugleich existiert im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg ein nicht zu unterschätzendes Potenzial Rechtsextremer. Nicht zuletzt daraus ergibt sich die Notwendigkeit, weiterhin Angebote zur politischen Bildung zu erarbeiten und auszubauen. Dabei sollte Bildungsarbeit, die Wissen über Verfolgung und Widerstand vermittelt, auch neue Wege gehen. Insbesondere mit Blick auf Jugendliche wird es immer unumgänglicher, mit zeitgemäßen Mitteln zu arbeiten und an ihre Rezeptionsgewohnheiten anzuknüpfen.

Dafür bietet sich die Gedenktafel für Verfolgte des Naziregimes im Rathaus Kreuzberg sehr gut an. Sie wurde vor mehr als 60 Jahren angebracht und erinnert an 100 Personen aus Kreuzberg, die in der Zeit von 1933 bis 1945 in Haft- und Hinrichtungsstätten und in Konzentrationslagern ermordet wurden oder in der Haft verstarben. Die Tafel aus Holz entstand auf Initiative des Kreuzberger OdF-Bezirksausschusses und wurde nach dem Gedenktag für die Opfer des Faschismus (OdF) am 14. September 1947 fertig gestellt. Wir wissen bisher nicht, wer der Gestalter ist und wann sie schließlich eingeweiht wurde. Die auf der Tafel genannten Personen gehen auf Angaben von 1946/47 in Kreuzberg wohnende Hinterbliebenen ermordeter und verstorbener Verfolgter des Naziregimes zurück.

Heute dürften die Namen der Kreuzberger Bevölkerung weitgehend unbekannt sein. Als Mahnung an die Verbrechen des Naziregimes wie auch als Zeugnis einer schon in der frühesten Nachkriegszeit von Überlebenden der NS-Verfolgung begründeten Erinnerungskultur ist die Gedenktafel ein bedeutsames (zeit)geschichtliches Dokument, das jedoch einer Erläuterung und ergänzender Informationen bedarf.

Diese Erläuterung erfolgt mittels einer Datenbank, die über einen Touchscreen zugänglich sein wird. Interessierte können durch Berühren des Bildschirms Informationen abrufen. Auf dem Bildschirm erscheinen dann die Biografie, falls vorhanden, ein Porträtfoto sowie bis zu drei Fotos bzw. Dokumente, die ebenfalls durch Berühren aufzurufen sind. Als jugendgemäßes Medium, aber auch als Medium, das leicht zugänglich ist, bietet es Informationen in übersichtlicher Form an und erlaubt es, auch nur wenige Minuten ein bisschen „durchzuzappen“.

### **Ergebnisse der Recherchen**

Die langwierigen Nachforschungen in Archiven und Gedenkstätten, das Stöbern in Adress- und Telefonbüchern und im Internet haben sich gelohnt. Bis auf wenige Ausnahmen verfügen wir nun über unterschiedlich umfangreiche Informationen zum Lebensweg der auf der Gedenktafel abgebildeten Personen.

Ihre Biografien zeigen anschaulich, dass Kreuzberg in der Weimarer Republik eine Hochburg der Arbeiterbewegung und nach 1933 ein Zentrum von Selbstbehauptung und vielfältigem Widerstand gegen das Naziregime war. Fast zwei Drittel der Genannten kamen aus dem Arbeitermilieu. Das berufliche Spektrum reichte von Drehern, Schlossern, Mechanikern, Malern, Maurern, Tischlern, Schmieden, Druckern bis hin zu Lokführern, technischen Zeichnern, Gewerbetreibenden und Inhabern von Werkstätten.

Über die Hälfte gehörte vor 1933 Arbeiterparteien und/oder Organisationen in deren Umfeld an: der KPD (über ein Drittel), SPD, SAP, den Gewerkschaften, dem Kommunistischen Jugendverband, dem Arbeitersport, der Roten Hilfe – einer Hilfsorganisation für politische

Gefangene – und anderen Organisationen. Sie ließen sich von dem Terror nicht entmutigen und führten im Untergrund ihren politischen Kampf gegen das Naziregime weiter.

Wenn sie aus Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern entlassen wurden, suchten sie häufig Kontakt zu früheren Gefährten/innen, gewannen manchmal neue Mitstreiter/innen, einige wurden nach 1939 in den Gruppen um Robert Uhrig, Herbert Baum, Anton Saefkow und Harro Schulze-Boysen aktiv.

Ihre weit gefächerten Widerstandsaktivitäten umfassten das Weitergeben von Flugblättern und illegalen Schriften, das Anbringen von antinazistischen Parolen an Häuserwänden, das Unterbringen von Illegalen, Hilfe bei der Flucht von gefährdeten Genoss/innen und vieles andere mehr.

Ihre Biografien bezeugen die brutale Verfolgung von Andersdenkenden, den anhaltenden Terror gegen Antifaschist/innen, die von SA-Angehörigen auf der Straße erschossen, die in Folterstätten von SA, SS und Gestapo erschlagen, in Hinrichtungsstätten ermordet, die von der Gestapo ohne Gerichtsverfahren oder nach Verbüßung ihrer Haftstrafe in „Schutzhaft“ genommen wurden und an Strapazen und Misshandlungen in Haftstätten und Konzentrationslagern oder an den Folgen der Haft starben.

Wir dokumentieren auch das Schicksal von Wehrmachtsdeserteuren, Zeugen Jehovas, Opfern der NS-„Euthanasie“ und Menschen, die von ihren Nachbar/innen oder Kolleg/innen denunziert wurden.

Die Tafel ist auch ein Dokument des Holocaust. Über ein Drittel der auf der Gedenktafel genannten Personen sind Juden und Jüdinnen. Von Beruf sind sie Angestellte, Gerber, Apotheker, Monteur, Destillateur, Kaufleute, Schneider, Ingenieur, Rechtsanwalt, Buchhalterin, Gewerbetreibende, Maurer und Schriftsetzer.

Ihre Biografien zeigen: Entrechtet, diskriminiert und ständig staatlicher Willkür ausgesetzt waren sie vogelfrei und ihrer Existenz beraubt. Ihre Geschäfte und Gewerbe wurden arisiert, sie wurden zu Zwangsarbeit verpflichtet, mussten den Judenstern tragen und wurden damit unübersehbar aus der „Volksgemeinschaft“ ausgegrenzt. Schließlich wurden sie, umgeben von Gleichgültigen und Schaulustigen, aus den Häusern geholt und in die Konzentrationslager Sachsenhausen, Ravensbrück, Dachau, Buchenwald, Mauthausen, nach Teresienstadt und in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und ermordet.

Viele waren Opfer der „Nürnberger Gesetzgebung“. So auch die Brüder Bernhard (\* 1921), Günther (\* 1924) und Horst Lewin (\* 1927) aus der Mariannenstraße 23. Ihr Vater, der Schriftsetzer Arthur Lewin war Jude, wurde Mitte Juni 1938 nach Buchenwald verschleppt. Seine Frau Alma, geborene Glaser, galt als „deutschblütig“. Die Söhne waren Juden, als „Mischlinge ersten Grades“. Bernhard konnte noch einen Beruf erlernen. Das war Günther untersagt, da Gesetze ab 1938 die Berufsausbildung jüdischer Jugendlicher wie auch den weiteren Besuch von allgemeinbildenden Schulen verboten. Horst musste 1938 die Volksschule verlassen, besucht bis 1940 die private Schule der Jüdischen Gemeinde und wurde mit 14 Jahren zu Zwangsarbeit verpflichtet.

Da die Mutter für ihre Söhne bei der Polizei keine „Juden“-Kennkarte beantragte, weder beim Standesamt noch der Polizeibehörde für sie den Zwangsnamen „Israel“ eintragen ließ, musste sie eine Geldstrafe entrichten. Bernhard, Günther und Horst trugen keinen „Judenstern“, zu dem alle Juden seit September 1941 verpflichtet waren. Günther Lewin wurde im Mai 1941 auf dem Fahrrad gestoppt und verhaftet und sein Bruder Horst im Juli 1942 im Alter von 15 Jahren festgenommen. Das Landgericht Berlin verurteilte Bernhard Lewin wegen „Rassenschande“ – seine Liebe zu einer „arischen“ Frau war denunziert worden – zu drei Jahren Zuchthaus. Für die Brüder Lewin begann nach ihrer Festnahme ein

Martyrium als Häftlinge in ihrem täglichen Kampf um ihr Überleben in Konzentrationslagern und als Zwangsarbeiter in Rüstungsbetrieben. Günther starb Ende 1944 in Auschwitz, Bernhard und Horst Lewin noch vor der Befreiung in Außenlagern der KZ Buchenwald und Dachau. Auf Initiative der Berliner VVN-BdA und dem Kreuzberger Bündnis gegen Antisemitismus verlegte Gunther Demnig gemeinsam mit Kreuzberger Jugendlichen am 10. Oktober 2011 drei Stolpersteine für Bernhard, Günther und Horst Lewin vor dem Haus in der Mariannenstraße 23.

Auf der Gedenktafel finden wir Namen von Migranten, sie kamen aus Polen, Russland, der Tschechoslowakei, Ungarn, Belgien, viele galten als staatenlos. Sie lebten schon viele Jahre in Deutschland, waren oft mit deutschen Ehepartnern verheiratet. Ihr Aufenthaltsstatus verschlechterte sich Mitte der dreißiger Jahre immer mehr. Sie verloren ihre Arbeit, ihre Wohnungen gekündigt. Einige erlebten sie am 29. Oktober 1938 ihre Ausweisung mit Tausenden Juden, die einen polnischen Pass haben oder inzwischen staatenlos waren, über Nacht nach Polen. Die polnische Grenzpolizei ließ sie nicht ins Land. Die Menschen saßen im Niemandsland fest. Später gelang es einigen, nach Deutschland zurückzukehren. Einige gehörten zu den mehr als 800 Juden aus Berlin und dem Reichsgebiet, die als polnische Staatsangehörige oder als Staatenlose in Deutschland lebten, Mitte September 1939 in das KZ Sachsenhausen eingeliefert und dort im „Kleinen Lager“ isoliert wurden. Die Baracken 37 bis 40, für 150 Personen vorgesehen, waren mit bis zu 400 Häftlingen völlig überfüllt. Nahezu täglich fanden Gewaltexzesse statt.

### **Anknüpfungspunkte für die politische Bildung**

Die biografischen Beispiele vermitteln Mechanismen und Dimensionen rassistischer, religiöser und politischer Unterdrückung und Verfolgung und können darüber zu einer Sensibilisierung für ähnliche Entwicklungen heute beitragen. Die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte, die zeigt, welche Konsequenzen Zuschauen, Mitlaufen und Ignoranz hatten, kann zur Stärkung von Zivilcourage beitragen.

Die Gedenktafel bzw. der sie erläuternde Touchscreen bieten darüber hinaus mehrere Anknüpfungspunkte für Informationsaustausch und -verbreitung unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Zunächst einmal die Biografien selbst: Wer waren diese Menschen, aus welchen Gründen (politisch, rassistisch, religiös) sind sie verfolgt worden und was waren die Umstände ihres Todes? Hier können Jugendliche Biografien recherchieren und dabei etwas über die Existenzbedingungen im NS-Deutschland der 1930er und 1940er-Jahre wie auch über Motive, Widerstand zu leisten, erfahren. Darüber hinaus kann der historische Kontext erarbeitet werden: Wie sah die Judenverfolgung im Dritten Reich aus? Was waren das für Orte, an denen diese Menschen ermordet wurden oder zu Tode kamen? Wie waren die Bedingungen in einem Zuchthaus oder in einem Konzentrationslager?

Die Biografien bieten eine gute Grundlage für Gespräche und Erfahrungsaustausch mit Jugendlichen und Migrant/innen und können darüber hinaus auch Anstoß geben, weitere Stolpersteine für Widerstand und Verfolgung in Kreuzberg zu verlegen.

Mit den recherchierten Biografien, den Fotos und Dokumenten, möchten wir nicht nur an den gewaltsamen Tod Kreuzberger Opfer des Faschismus, sondern an ihr Leben in einer schweren Zeit erinnern, ihnen wieder ein Gesicht geben und sie dem Vergessen entreißen. Wir haben uns zu Beginn der Arbeit nicht vorstellen können, dass es möglich wäre, zu fast allen auf der Tafel genannten Personen Informationen zusammenzutragen und daraus kleine biografische Skizzen zu entwerfen. Gleichzeitig sind wir uns der Begrenztheit unserer Recherchen bewußt. Zu wenig wissen wir um die kleinen und großen Freuden in ihrem

Leben, von dem, was ihnen die Kraft gab, zu widerstehen und zu versuchen, unter schier ausweglosen Situationen in Konzentrationslagern und Haftstätten weiter zu leben. Kaum möglich ist es, für die Einsamkeit des Sterbens unter menschenunwürdigen Bedingungen Worte zu finden.

Wir widmen die Touchscreen-Präsentation den Mutigen, Gejagten, Entwürdigten und ihren Angehörigen, die oftmals noch viele Jahre um eine Entschädigung für den nicht wieder gutzumachenden Verlust ringen mussten, manchen wurde die Entschädigung auch mit fadenscheinigen Begründungen verwehrt.

Das Ergebnis unserer Arbeit stellten wir am 25. Januar 2011, aus Anlass des Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus, der Öffentlichkeit vor. An jedem Werktag von 7-18 Uhr kann die Touchscreenstation in der 1. Etage im Rathaus Kreuzberg, Yorckstraße 4-11 genutzt werden. Nunmehr besteht die Möglichkeit, die Datenbank mit den Biografien auf der Website des Kreuzberg Museums: [www.kreuzbergmuseum.de](http://www.kreuzbergmuseum.de) und künftig auch auf der Homepage der Berliner VVN-BdA [www.berlin.vvn-bda.de](http://www.berlin.vvn-bda.de) einzusehen.

Wir danken allen, die uns geholfen haben, dieses Projekt zu erarbeiten. Wir haben uns bemüht, sie alle im aktualisierten Impressum aufzuführen. Falls wir jemanden vergessen haben sollten, bitten wir dies zu entschuldigen und um eine Rückmeldung.

Hervorheben möchten wir die kompetente Begleitung und Beratung seitens Frau Victoria Schwenzer von Camino, der Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH und von Herrn Martin Düspohl, dem Leiter des Kreuzberg Museums sowie Frau Lehmann und Herrn Werder von Lehmann & Werder Museumsmedien für die konstruktive und geduldige Zusammenarbeit bei der Programmierung der Applikationen auf dem schönen Touchscreenmonitor.

Frieder Böhne   Hans Coppi   Evelin Schmidt   Nicole Warmbold

Kontakt:

Berliner VVN-BdA e. V.

Franz-Mehring-Platz 1, 10142 Berlin, Tel.: 030/29784178

E-Mail: [berlin@vvn-bda.org](mailto:berlin@vvn-bda.org) Homepage: [www.berlin.vvn-bda.de](http://www.berlin.vvn-bda.de)